

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen Kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag v.
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhausstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 77.

Donnerstag, den 3. Juli 1913.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Freitag den 4. d. M. von nachm. 4 Uhr an, wird
auf der Freibank (Rathaus) minderwertiges Schweine-
fleisch zum Preise von 50 Pfennig pro Pfund verkauft.
Flörsheim, den 3. Juli 1913.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Mit der Reinigung der Kamme wird in hiesiger
Gemeinde am kommenden Mittwoch, den 2. Juli begonnen
werden.
Flörsheim, den 30. Juni 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Das Lejen von dürrer Holz im Flörsheimer Ge-
meindewald ist vom 2. Juli d. J. ab bis auf Wieder-
ruf, an jedem Mittwoch, von 7 Uhr vormittags—5 Uhr
nachmittags, gestattet.
Flörsheim, den 30. Juni 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Montag, den 7. ds. Mts., vormitt. 11 Uhr, lassen die Erben
des Wilhelm Mittelnd 1. Ww. Appollonia geb. Veicher, ihre
sämtliche Grundstücke, wie diese nachstehend bezeichnet, auf dem
öffentlichen Bürgermeisterrat öffentlich versteigern.

Nr.	Größe ar qm
12	71
16	90
29	173
15	155
15	156
6	107
29	46
13	121
14	92
18	55
10	24
1	49
1	50
13	123
13	90
26	138

Flörsheim, den 3. Juli 1913,
Der Bürgermeister: Laud

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 3. Juli 1913.

Das Gartenfest des Vergnügungsverein „Edelweiß“
am Sonntag, den 3. August im „Rathäuser Hof“.
Bei dieser Veranstaltung hält der Verein sein
Preis-schießen in scharf ab. Alles Nähere wird
noch im Interatenteil bekannt gegeben.

a **Militärverein.** Wie schon überall bekannt ist, feiert
der hiesige „Militärverein“ am 12., 13. u. 14. Juli sein
jähriges Jahrestag verbunden mit Kreiskriegs-
fest und einem historischen Festzug aus der Zeit der
Freiheitskriege 1813. Nur noch wenige Stunden trennen
uns von dieser Festlichkeit. Dieses veranlaßt uns nach-
stehend ein ungefähres Bild über den historischen Teil
des Festzuges zu geben.

Der Zug, welcher sich in der Unter- u. Obertaunusstr.
ausstellt wird von 2—4 kostümierten Janatsenbläsern
geführt. Es folgen 2 Herolde mit Standartenführer
mittelalterlich gekleidet. Dann folgt ein Trommlerkorps.
Weiter eine Gruppe „das Volk steht auf“, worunter
Männer von Stein, Friesen, Bahn, Turner, Studenten,
Bauern, Handwerker, in der Tracht aus 1813. Nun
folgt man die elf Schill'schen Offiziere beritten. Ferner
Lühow's wilde verwogene Jagd mit Major Lühow,
Theodor Körner und Lühows Jägern, teils beritten,
teils zu Fuß. Dann folgt die Gruppe „das letzte Auf-
gebot“. Dies besteht aus Oesterreichischen Soldaten,
Bauern, Studenten, Handwerkern, worunter sich „Andreas
Hofer“ befindet.

Hierauf schließt sich ein zweites Trommlerkorps an.
Diesem folgen: Generalfeldmarschall Blücher, ferner
Generäle York, Scharnhorst, Gneisenau.
Landwehrgruppe in altpreussischer Uniform.
Marketenwagen mit Marketenführer
Kosakenkompanie mit einem Kosakenhefmann und
einem Adjutanten beritten, gefangene Franzosen.
Ferner ein Musikkorps in altnassauer Uniform.
Trommlerkorps mit Jugendwehr

Knaben mit weißen Matrosenanzügen
Mädchen mit weißen Kleidern, schwarz- u. weißroter
Schärpe. Alsdann kommen die Veteranen.
Nun folgt der Germania-Wagen mit Pagen, unter-
halb der Germania Rhein, Main, Lahn und zwei
germanische Reden.

Der Wagen ist ferner umringt mit Soldaten aus der
jetzigen Zeit, beritten und zu Fuß.
Hierauf folgt die Fahngengruppe sämtlicher hiesiger
Vereine eine Musikkapelle, welcher sich dann die übrigen
Vereine als Schluß anfügen.

Zu bemerken ist noch, daß die einzelnen Gruppen
des historischen Teils ca. 30—40 Personen stark sind.
Damit sich jeder Zuschauer über die Darstellung
der einzelnen Gruppen orientieren kann, werden am
Festtage selbst vor Beginn des Zuges Zug-Programme
ausgegeben.

Bis jetzt haben ca. 32 Vereine ihr Eintreffen gemeldet
und hoffen wir bestimmt, wenn uns der Wettergott
freundlich gesinnt ist, ein herrliches Fest in Flörsheims
Mauern zu feiern, das hinter keinem der bisher veranstal-
teten irgendwie zurückstehen dürfte.

Wir möchten daher an die verehrl. Einwohnerschaft
Flörsheims schon jetzt die höfll. Bitte richten, auch bei
diesem Feste durch Schmücken und Flaggen der Häuser
wie dies ja bisher immer der Fall gewesen, beizutragen,
und so ihre Freude an dem Feste zu bekräftigen, denn
gerade der Flaggen Schmuck in den Straßen Flörsheims
gibt ein wunderbar-schönes Bild und trägt besonders
viel zur Feststimmung bei.

a **Marienverein.** Am Sonntag den 6. Juli abends
1/2 8 Uhr findet im Hirsch eine theatrale Abendunter-
haltung statt. Unter anderm gelangt zur Aufführung:
„Klotilde die Pilgerin von Lourdes.“ Volksschauspiel
in fünf Aufzügen von Dr. R. Weichenhofer. Hoffentlich
gelingt es dem Verein, den Besuchern einige genutzreiche
Stunden zu bescheren. Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr
findet die Aufführung für Kinder statt.

* **Münster i. T., 2. Juli.** Jugentgleisung. Einige
Hundert Meter unterhalb der hiesigen Station entgleiste
ein Personenzug 1. und 2. Klasse des heute Nachmittag
um 1.31 Uhr hier von Königstein eintreffenden Perso-
nenzuges. Personen wurden nicht verletzt; auch der
Materialschaden ist unbedeutend. Der sofort ausran-
gierte Wagen zeigt nur einige abgesprungene Gußteile
auf. Eine Betriebsstörung kam nicht vor.

* **Frankfurt, 1. Juli.** Im Sufi zu Tode gestürzt.
In der Nacht auf Montag versuchte der 25jährl. Zigaretten-
arbeiter August Janßen, als er von Sachsenhausen in
angeheiterter Gesellschaft nach Hause zurückkehren wollte,
auf dem eisernen Steg den eisernen Träger entlang
zu laufen. Dabei stürzte er ab und blieb bewußtlos
auf der Brücke liegen. Außer einem Schädelbruch er-
litt er schwere innere Verletzungen. Er starb nach
seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

* **Friedberg, 2. Juli.** Nach dem Muster der Draht-
seilattentate, die in Berlin gegen Automobile verübt
worden sind, haben in verfloßener Nacht vier Männer
auf der Chaussee Frankfurt a. M.—Friedberg einen
Anschlag auf Automobile ausgeführt. Nachts gegen
10 Uhr bemerkte in der Nähe der Stadt ein Chauffeur
wie vier junge Leute quer über die Frankfurter Land-
straße ein starkes Drahtseil spannten. Der Chauffeur
ließ sein Automobil stehen und verfolgte die Leute,
die flüchteten. Als er sie eingeholt hatte, wurde er
von ihnen niedergeschlagen und die Verbrecher entkamen.
Der Chauffeur fuhr dann weiter. Kurz darauf kehrten
die Verbrecher zurück und spannten an derselben Stelle
wieder ein Drahtseil über die Chaussee. Ein gegen
11 Uhr nachts die Stelle passierendes Automobil wurde
durch das Drahtseil beschädigt. Das Seil riß und die
Insassen blieben unverletzt. Die vier Verbrecher ergriffen
die Flucht und konnten nicht ermittelt werden.

* **Hoehr, 2. Juli.** Das im nahegelegenen Grenz-
hausen heute abgehaltene Gaudiumfest erfuhr eine jähe
Unterbrechung. Gegen 4 Uhr legte ein aufkommender
Sturm die überfüllten Festzelte, in welchen etwa 1000
Personen versammelt waren, hinweg. Die Zelte stürzten
zusammen; von den niederstürzenden Balken wurden
30 Personen verletzt, darunter 7 sehr schwer. Das Tanz-
zelt samt Boden wurde durch einen Wirbelwind meter-
weit fortgetragen, bis es krachend in sich zusammen-
stürzte. Der Schaden, für den der Verein auskommen
soll ist beträchtlich.

Ems-Nassauer Stein-Festspiele. Unter großer Anteil-
nahme der ganzen Bevölkerung schreiten die Vorbereitun-

gen zu dem Weifestspiel „Vornenstein“ von Heinz
Gorrenz vorwärts. Der für
den bewährten Händen des
Dr. Rauch liegt, steht eine
bühnen und eine täglich
Darsteller zur Verfügung, di
Künstler verstärkt ist. Als
Festspiel a. a. zugesagt: Gen.
gemann-Coblenz, der Steinfors
der bekannte Bonner Historiker Privatdocent Dr. Herr-
mann. Die glänzende und überaus günstige Lage der
festgebenden Städte Nassau und Bad Ems, von denen
besonders das letztere durch glänzende Veranstaltung
an den Festspielabenden zur Erhöhung des Gesamt-
druckes beitragen wird, dürfte nicht verfehlen, in der
Zeit vom 5. bis 19. Juli den Strom der Rheinfahrer
über die schöne grüne Lahn zu diesen eigenartigen und
großzügigen Veranstaltungen zu lenken.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 Uhr hl. Messe, 6³⁰ Uhr Amt für Jos. M. Klepper und
A. M. Richter.
Samstag 6 Uhr hl. Messe Joh. Altmann u. Ehefrau, 6³⁰ Uhr
Jahramt für Adam Beder u. Ehefrau A. M. Wagner.

Bereins-Nachrichten.

Marienverein. Die Mitglieder müssen ihre Eintrittskarten abholen.
Club Gemütslichkeit. Samstag den 5. Juli abends 8¹⁵ Uhr im
Vereinslokal z. Taunus. Wegen sehr wichtiger Tagesord-
nung werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen ge-
beten. Vorher Vorstandssitzung. Sonntag den 6. nachm.
1¹⁵ Uhr Abmarsch v. Vereinslokal nach Massenheim, zwecks
Beteiligung der Fahnenweihe d. G. Musikgesellschaft.

Arbeitergesangsverein „Frisch-Auf“. Freitag, den 4. Juli, abends
von 8 bis 9 Uhr (vor der Singstunde) und Samstag, den
5. Juli, abends von 9—10 Uhr werden die Spargelder ge-
gen Quittungsbuch für den Ausflug ausbezahlt. Die Ab-
fahrt beginnt am nächsten Sonntag, den 6. Juli, morgens
pünkt 6 Uhr per Dampfer am Main.

Militärverein. Diejenigen Kameraden, welche sich am Sonntag,
den 6. Juli am Fabelste des Kriegervereins Diederber-
gen beteiligen wollen, haben dies bis Samstag dem Vor-
sitzen anzumelden, damit die nötigen Wagen bestellt
werden können. Abfahrt 12 Uhr. Zusammenkunft bei Ka-
merad Josef Brodheimer.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Dienstag und Freitag
Abend 8¹⁵ Uhr Unterricht für Anfänger in der Graben-
str. 8.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt
ein Prospekt des
Barenhauses Gebrüder Baum in Höchst a. M.
bei, welchen wir ganz besonderer Beachtung empfehlen.

Für geselliges Zusammensein und guten Verkehr

ist nur der einzige Verein für Fremde hier in
Flörsheim der

Fremden-Verein „Memannia“

weshalb wir alle nach hier zugezogenen Personen
erfuchen, ihre Anmeldung zu bewirken. Sie fin-
den freundlichste Aufnahme.

Vereinslokal: Gastwirtschaft Adam Beder.
Der Vorstand.

Elegante weißlackierte
Eisenbettstelle für Kinder
billig.
Möbellager Philipp Mitter.

Koyfläus

mit Brot, vernichtet radikal
Rademachers Goldgeist. Patentamtlich
geschützt
Nr. 75108. Geruch- u. farblos. Reinigt
die Kopfkissen v. Schuppen, befeuchtet
Haarwuchs, verhilft Zuzug v. Parasit-
Wichtig f. Schulkinder. Täglich v. An-
erkennung. Fl. à M. 1.— u. 2.— in
den Drogerien und Apotheken.

Depot: Drogerie Schmitt.

Jaschke's Blumen!

erzeugt Dr. Busch's konzentrierte
Pflanzen-Nahrung. Unerreicht in
seiner unvergleichlichen Wirkung.
à 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 10 Pf. u. 1 Mk.
Nur bei: Dr. Schmitt, Drogerie.

Freitag, den 4. Juli, vormittags 10 Uhr ver-
steigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem
Rathaus zu Flörsheim

Bartie Möbel, Uhr, Ring.

Flörsheim, den 3. Juli 1913.

H a r d t, Gerichtsvollzieher.

Kaiser Wilhelm in englischer Beleuchtung.

Die Nachricht von der Vernichtung des Geheimdokuments Friedrich 4. hat in England ganz besonderes Aufsehen hervorgerufen, und die Vernichtung des gefälschten Dokuments fand im allgemeinen Anerkennung als ein Beweis für die konstitutionelle Gesinnung Kaiser Wilhelms des Zweiten. Nur die „Times“ machen in dieser Beziehung eine bemerkenswerte Ausnahme und ihre Ansicht ist, wenn auch schließlich für Deutschland und den Kaiser vollständig gleichgültig, so doch von historischem Interesse. Das Blatt betont zunächst, daß der Charakter des Erlassers dieses politischen Dokuments, ein so bemerkenswerter gewesen sei, daß jedes Schriftstück aus der Feder des Königs nicht nur für Preußen, sondern auch für die ganze Welt von höchstem Interesse habe sein müssen. Wenn nun auch die Motive, welche den Kaiser zu der Vernichtung des Dokuments veranlaßt hätten, höchst lobenswert gewesen seien, so sei doch vom historischen Standpunkt die Vernichtung selbst außerordentlich zu beklagen. Wenn der Kaiser bei seiner Thronbesteigung nicht so jung gewesen wäre, würde er sich wahrscheinlich, wie sein Vater und Großvater, damit begnügt haben, das Altentum zu ignorieren. Es sei durchaus ausgeschlossen gewesen, daß irgend ein Herrscher des modernen Deutschlands jemals versucht haben würde, die preussische Konstitution anzuführen, es sei denn, mit der Absicht, dieselbe durch eine den modernen Verhältnissen besser angepasste Konstitution zu ersetzen. Sie aber in anderem Sinne, und zwar auf Anraten eines Vorfahren, dessen Regierung für ihn selbst und für sein Volk unglücklich gewesen sei, anzuführen zu wollen, würde in der Tat, auch ohne testamentarischen Sprengpolver, eine Explosion herbeigeführt haben. Andererseits würde das vernichtete Dokument ein höchst interessantes Licht auf die Person des hochgeborenen Königs Friedrich Wilhelm 4. und auf eine höchst interessante und wichtige Zeitperiode geworfen haben.

Die englische Zeitung hofft, daß noch irgendwo eine Abschrift dieses Schriftstückes sich erhalten habe. Dieses könnte nur der Wissenschaft zum Nutzen kommen, ohne die preussische Konstitution oder die Hohenzollernkönige im geringsten zu schädigen. Wenn Professor Hübner sage, daß Hardenbergs Ideale von demokratischen Institutionen unter monarchischer Regierung durchaus den Weisheit des Kaisers fänden, so könne man dies durchaus glauben, aber man könne sich andererseits des Gedankens doch nicht erwehren, daß diese zu Hardenbergs Zeiten ultraliberal erscheinenden Ideale den Deutschen von heute etwas veraltet erscheinen könnten.

Das Blatt behauptet ferner, daß die Charakterähnlichkeit zwischen Kaiser Wilhelm und seinem Großonkel oft überraschend hervortrete. Dabei seien aber große und ausschlaggebende Unterschiede vorhanden. Seitig sei Wilhelm 4. einer der glänzendsten Könige Preußens gewesen, und er habe seine Herrscherpflicht ebenso ernst genommen, wie nur irgend ein König vor ihm oder nach ihm. Mit dem Liberalismus habe er sympathisiert und sei dabei noch von der militärischen Bedeutung seines Hauses durchdrungen gewesen. Wir finden hier in den „Times“, meines Erachtens zum ersten Mal, den Gedanken ausgesprochen, daß die frühe Erziehung und der Einfluss der Königin Luise seinem Charakter eine weibliche Schwäche aufgedrückt habe. Das Blatt fährt nach dieser Behauptung fort: „Er besaß weder den Willen eines Königs, noch die Selbstbeherrschung und die Disziplin eines solchen, und dabei regierte er in einer Zeit, welche diese hohen Gaben gebieterisch von ihm verlangte. Er hätte Preußen eine für eine Generation hinaus das Volk befriedigende Konstitution geben können, verschob diese Gabe aber, bis es zu spät war, und bis seine Feinde mit dem Anschein von Wahrheit behaupten konnten, daß sie ihm durch Furcht vor Revolution abgerungen worden sei. Als er sie dann gab, gab er sie so ungern, daß er keinen Dank dadurch erwarb. Es wurde ihm die Krone Deutschlands angetragen, eine Generation bevor der Zeit, wo sein weniger begabter, aber martialischerer Bruder sie auf den Schlachtfeldern von Frankreich gewann. Er zögerte und handelte, bis die Annahme unmöglich geworden und bis er sich genötigt sah, sich in Osnabrück Österreich und Schwabenberg zu beugen. Er ist ein trauriges und tragisches Beispiel dafür, daß große Gaben und edle Zwecke verfehlen können, einen guten König zu machen. Wir sind überzeugt davon, daß sein politisches Testament kein so gefährliches Dokument geworden sein würde, wie der augenblickliche Kaiser befürchtete.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

—* Der Bundesrat hat die Tagesätze für Gewerorenen und Schöffen auf 5 Mark festgesetzt. Die Kosten, die dem preussischen Staat durch die neue Festsetzung entstehen, werden auf etwa 1 Million Mark pro Jahr berechnet.

—* Kriegsminister v. Heeringen hat sich zu dem Regimentsjubiläum des Kaiser-Regiments v. Gersdorff (Kurfürstliches) Nr. 80 nach Wiesbaden begeben und wird anschließend daran einen Urlaub antreten. Wie man hört, ist dem Kriegsminister eine besonders hohe Ernennung infolge der Annahme der Wehrvorlage zugesagt.

—* Nach verhältnismäßig kurzem Krankenlager ist in einem Berliner Sanatorium der Reichstags- und Landtagsabgeordnete für Magmit-Wilfen, Graf Kanitz, gestorben. — Graf Kanitz war am 17. April 1841 in Weiden geboren, hat also ein Alter von 72 Jahren erreicht. Die Kriege von 1866, 1870 und 1871 hat er mitgemacht. Seit 1868 gehörte er dem parlamentarischen Leben an als Mitglied des Norddeutschen Reichstages, später im Deutschen Reichstag und im Preussischen Abgeordnetenhaus. Sein Arbeitsfeld waren vor allem Dinge wirtschaftlicher Natur. Besonders bekannt sind in den letzten Jahrzehnten der nach ihm benannte Antrag wegen eines staatlichen Getreidemonopols und seine Haltung in der Kolonialfrage geworden. Die konservative Partei verlor in ihm einen ihrer entschlossensten Führer. Im Reichstag hat er seit etwa 14 Tagen gefehlt, da er an einer Lungenentzündung erkrankt war, der er jetzt erlegen ist.

Oesterreich-Ungarn.

—* Der „Times“-Berichterstatter meldet aus Wien: „Ich erfahre, daß das erste Geschwader der zweiten österreichisch-ungarischen Dreadnought-Division, die im Frühjahr in Triest auf Stapel gelegt wurde und sich gegenwärtig im Bau befindet, in größter Eile, also viel schneller, als beabsichtigt war, fertig gestellt werden soll.“

Finnland.

—* Königin Wilhelmine hat dem Führer der holländischen Sozialisten, Troelstra um seinen Besuch gebeten. Die holländischen Sozialisten, die in der neuen Kammer durch 18 Mandate vertreten sind, bilden gemeinsam mit den Demokraten und Liberalen den Block der Linken, der die Regierung darzustellen hat.

Frankreich.

—* Diejenigen Blätter, die für die dreijährige Dienstzeit eintreten, kommentieren lebhaft die Annahme der deutschen Militärvorlage durch den Reichstag. Im „Matin“ heißt es: Die Abstimmung bringt die Friedensstärke der deutschen Armee auf 900 000 Mann. Mit dieser ständig geliebten, gegen alle Fälle gewappneten Armee, befindet sich Deutschland im Zustande einer ständigen Mobilisation, die bei einem Konflikt ohne Zuhilfenahme seiner Reserven ihm gestattet, in ein fremdes Land einzufallen. Dieser kann in seinem Staat ihm auch nur annähernd eine derartige Militärmacht entgegengestellt werden. Der „Eclair“ meint: Die Regierung Wilhelms 2. wird nicht von dem Gedanken beherrscht, unnütze und gefährliche Konflikte aufzusuchen, wohl aber ihren Gegner so zu beschäftigen und ihn in Verlegenheit zu setzen, daß die Bahn frei ist, auf der man mit vollen Segeln an die reichen Gefilde des Orients fahren und eine erfolgreiche Aufstellung des noch nicht kolonisierten Afrikas vornehmen kann. Wann wird Frankreich diesen Vorsprung einholen? Als Schwarzseher entwickelt sich der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“, indem er schreibt: Am Ende der Sitzung schmetterte der Reichstagskanzler eine Friedensfanfare, als bereits die Worte: „Der Krieg ist auf dem Balkan ausgebrochen“, das Haus durchzitterten. Er sprach vom Frieden in einer von Wüsten durchzogenen Atmosphäre. Der Reichstag hat in seiner kurzen zusammenfassenden Energie ein ergreifendes Beispiel gegeben. Er hat gezeigt, daß hinter ihm ein Volk steht, das zu allen Opfern für seine Zukunft bereit ist. Schon wiederholt habe ich die Opferwilligkeit betont, die mich erregte und beunruhigte. Mit eigenen Augen habe ich in der letzten Sitzung den Willen des deutschen Volkes gesehen, sich zu einem gewaltigen Schlage zusammenzutun. Achtung! Die Zeiten sind ernst!

England.

—* Im Unterhause bejahte die Regierung die Frage eines Abgeordneten, ob die Türkei um die Ueberlassung

englischer Beamten für die türkische Verwaltung ersucht habe. Die Aufforderung über die Stellung der Regierung zu diesem Ersuchen werde später erteilt werden.

Eine Erklärung des Abgeordneten Kreth.

Der konservative Abgeordnete Kreth, der Reichstag als einziger gegen die Lenkung des Militärfeststellungsbuches gestimmt hat, auf Grund einer Bestimmung der Geschäftsordnung schriftliche Motivierung bei nicht namentlichen Abstimmungen zuläßt, dem Bureau folgendes Schreiben zu lassen:

„Ich bin ja schon mit dem Antrage auf Abänderung der Drucksachen durchaus einverstanden, da auch es für geboten halte, daß den Militärgerichten Möglichkeit geboten wird, für Vergehen dieser Art minder schweren Fällen mildere Strafen zu verhängen. Ich kann aber diesem Antrage im gegenwärtigen Augenblicke nicht zustimmen, weil er einen Eingriff der Gesetzgebung in ein schwebendes Gerichtsverfahren darstellt, denn das Erfurter Verfahren, das den Anlaß zu dem Antrage bot, ist noch nicht abgeschlossen. „Gelegenheitsgesetze“ sind an sich schon unerfreuliche Erscheinungen. Dies Gelegenheitsgesetz, das ein schwebendes Gerichtsverfahren zum Ausgange hat und deshalb in dieses eingreift, ist unannehmbarer für mich, als es unter Umständen stande kommt, die die freie Entschließung des gesetzgebenden Faktors, der Verbündeten Regierungen, beeinträchtigen.“

Kreth, Mitglied des Reichstages.

Beginn des Balkankrieges?

Vom Kriegsschauplatz der „Verbündeten“.

Die „Agence Economique“ meldet aus Belgrad: 75 000 Bulgaren die serbischen Stellungen angreifen hätten. Der serbische Generalissimus Putnik soll darauf von der Regierung den Befehl zur Eröffnung des Krieges erhalten haben.

Seit Dienstag früh findet in der Nähe von Ramin zwischen Serben und Bulgaren statt, in den vier Regimenten verwickelt sind. Der Eisenbahnverkehr über Semendria ist zeitweise unterbrochen. An zuständiger Stelle ist beauftragt, daß die bulgarischen Truppen Gegend verlassen, nachdem die serbischen Truppen vor der bulgarischen Uebermacht zurückweichen mußten.

Bulgarische Truppen begannen auf der serbisch-griechischen Front vorzurücken, und überschritten die neutrale Zone die zwischen ihnen und den Griechen festgesetzt war.

Griechische Meldungen.

Das griechische Pressebureau veröffentlicht folgende Depesche aus Saloniki: Die bulgarische Armee hat einen allgemeinen Angriff auf die griechischen und serbischen Streitkräfte begonnen. In von den Serben besetzten Gegend ging die bulgarische Armee über die protokollarisch festgesetzte Linie und rückte vor. Die bulgarische Armee überschritt die im griechisch-bulgarischen Protokoll festgesetzte Linie bei Panhaion und marschierte gegen Elefthera. Die griechische Kompanie in Elefthera ist abgeschnitten. Ein türkisches Divisionen Detachement wurde angegriffen und zieht sich zurück. Drei bulgarische Regimenter Doiran griffen die serbischen Vorposten bei Megli an. Die bulgarische Artillerie beschießt die Befestigungen am linken und rechten Warba-Ufer.

Der griechische General Desfaysschiff ist nach Saloniki abgereist. Die in Saloniki verbliebenen bulgarischen Truppen wurden von den griechischen Militärbehörden ihren Lagerstätten umzingelt und entwaffnet. Die Serbischen Vorkehrungen in der Stadt sind verstärkt.

Serbische Meldungen.

Der unerwartete Ueberfall der bulgarischen Truppen auf die serbischen Stellungen hat in der Belgrad Bevölkerung außerordentliche Erregung hervorgerufen. Man nimmt an, daß die serbische Regierung in der Borgehen Bulgariens den casus belli erblicken wird und das Oberkommando zur Ergriffung der notwendigen Kriegsmassnahmen ermächtigen wird.

Die serbischen Truppen haben nunmehr auch den Befehl erhalten, aktiv vorzugehen.

Nus großer Zeit.

Roman von D. Eiser.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

„Aber seht doch nur, Vater“, rief Gesine nach einer Weile erregt, „welch sonderbare Soldaten dort in dem Rutter Behrendt Prigges eingeschifft werden!“

„Seim Himmel, das sind weder britische noch Regions-Soldaten — das sind — hol mich dieser oder jener, wenn es nicht Soldaten vom Korps des Herzogs von Braunschweig sind! Die schwarzen Röcke, der Schal mit dem schwarzen Paarbusch, Gesine, Mädchen, wohin willst Du?“

Aber Gesine hörte ihren Vater nicht mehr. Mit fliegenden Schritten eilte sie die große Treppe hinunter, welche von dem Oberland auf das Unterland hinabführte, und drängte sich durch die Menge nach der Landungsbrücke. Hans Heinrich Allerkamp blieb nichts anderes übrig, als seiner Tochter zu folgen.

Inzwischen stieß das Boot Behrendt Prigges von der „Kaptane“ ab und näherte sich der Landungsbrücke. Im Vordertheil des Bootes stand die hohe Gestalt eines Offiziers, der in seiner schwarzen Uniform sich wie eine dunkle Silhouette vor dem hellen, sonnenerhellten Hintergrund des Meeres und des Himmels abhob. Vielleicht sechs oder acht schwarz-uniformierte Soldaten saßen auf den Bänken des Rahmes, die Hände auf die Gewehre gestützt, welche sie zwischen den Knien hielten, die Blicke fest auf das kleine Felseneiland gerichtet, einen Ausdruck der Erwartung und der Befriedigung zugleich auf den weitergebräunten Gesichtern.

Behrendt Prigge sah am Steuer, Peter Haas und noch ein Helgoländer Fischerbursche führten die Riemen.

„Hipp, hipp, hurra!“ Die Schwarzen des Herzogs von Braunschweig! rief die Menge am Ufer, als das Boot mit leisem Knirschen sich mit der Bordwand gegen die Eisenbalken der Landungsbrücke legte.

„Hipp, hipp, hurra!“ erschallte der Ruf der Menge und alles drängte sich gegen die Brücke, so daß der rotrockige Doppelposten die Bajonette kreuzen mußte, um die Brücke freizuhalten.

„Vater“, flüsterte Gesine mit bebender Stimme, „erkennt Ihr den Offizier, der im Bug des Bootes steht?“

„Wenn mich meine alten Augen nicht täuschen, so sollte ich den Mann schon gesehen haben, wahrhaftig!“

„Vater, es ist Kapitän von Helmholz.“

„Mädchen, Du hast recht!“

Ungestimmt drängte der alte Mann sich vor, bis er dicht vor dem Posten stand.

„Halt! Zurück!“ rief dieser.

„Laßt mich durch, Mann, ich muß den Offizier der Schwarzen da sprechen.“

„Geht nicht an! Zurück da.“

Während dem hatten die Soldaten das Boot verlassen und standen nun, auf ihre Büchsen gelehnt, auf dem Landungssteig, indes Kapitän von Helmholz mit einigen englischen Offizieren sprach.

Welch ein Unterschied zwischen den schwarzen Krieger des Herzogs von Braunschweig und den rotrockigen britischen Soldaten. Man sah den Schwarzen die Strapazen, Gefahren und Mühseligkeiten des Feldzuges nur zu deutlich an. Haar und Bart verwildert, die Wangen fast schwarz gebrannt von der Sonne, verwittert durch Wind und Regen, in den tief in den Höhlen liegenden Augen loderte Blut, um die Lippen ein trockenes Lächeln!

Das war der Krieg — hier auf dem durch das Meer geschnittenen Eilande war der Frieden — die Soldaten wohlgenährt, in blanken blühenden Uniformen und hellleuchtenden Waffen aber der Staub, der Schmutz, welcher die schwarzen Krieger bedeckte, die Risse, welche ihre Uniformen zeigten, die hageren Wangen, die lauernden, hungrigen Blicke, die trockenen Lippen, es waren Ehrenzeichen, die sie sich im Kampfe um des Vaterlandes Freiheit und Ehre erworben hatten. Niemand wagte dieser Zeichen eines heißen Kampfes zu spotten. Jeder blickte mit scheuer Ehrfurcht auf sie, jeder ehrte in ihnen

die deutschen Männer, welche Gut und Blut, Leben und Tod für ihr Vaterland eingesetzt hatten.

Gesine erbeute, als sie die schwarzen, kriegerischen Gestalten erblickte. Wenn Karl sich unter ihnen befand?

Stolzes Gefühl quoll in ihrem Herzen empor.

Auch er trug dieses schwarze Ehrenkleid! Auch er trug die Ehrenzeichen des Freiheitskampfes! Auch ihm galten die Hochrufe der begeisterten Menge! Und er liebte sie! Sie waren gewesen, die ihn in diesen heiligen Kampf gefandt hatten. Wort hatte die Flamme in seinem Herzen entzündet, die zum Kämpfen für das Vaterland geweilt!

Jetzt schulterten die Soldaten ihre Büchsen und setzten Kapitän von Helmholz mit den englischen Offizieren an die Spitze, in Marsch.

„Kapitän von Helmholz!“ rief da Hans Heinrich mit bebender Stimme, daß sich der Offizier erstaunt umblückte. Dann flog ein Lächeln über sein schönes, kriegerisches Gesicht, er den alten Fährmann vor dem Posten stehen sah, wie er den verwiterten Südwester über den Kopf schwang. „Wartet er auf ihn zu.“

„So erkennt Ihr mich wieder, Hans Heinrich Allerkamp?“ fragte er und streckte dem Alten die Hand entgegen.

„Würde Sie unter Tausenden wiedererkennen, Kapitän, entgegnete Hans Heinrich, kräftig in die Hand einschlagend. „Willkommen auf Helgoland, Kapitän! Und hier steht jemand, der Sie begrüßen möchte.“

„Fräulein Gesine?“

„Herr Kapitän.“

Kampfhaft umklammerte Gesine die Rechte des Offiziers, der mit der linken Hand ihr liebevoll über den blonden Schopf strich.

„Behrendt Prigge hat mir schon von Ihnen und Ihrem Vater erzählt“, fuhr der Kapitän freundlich fort, „und wenn ich eine freie Stunde habe, dann komme ich zu Ihnen und erzähle Ihnen von unseren Erlebnissen und von Ihrem Freund Karl Behrendt.“

„So lebt er?“

„Gewiß, mein liebes Kind. Er lebt und ist gesund.“

Die serbische Regierung hat den Mächten mitgeteilt, daß sie infolge der Angriffe der bulgarischen Truppen sich als tatsächlich im Kriegszustande mit Bulgarien befindet betrachte. Dieselbe Auffassung herrscht in Athen. Trotzdem ist aber noch nicht entschieden, ob nicht Danew und Paschitsch doch noch nach Petersburg gehen werden.

Der bulgarische Gesandte Tschew übergab der serbischen Regierung eine Note, in der gegen den Ueberfall bulgarischer Truppen durch serbische Truppen protestiert wird. An maßgebenden Stellen wird erklärt, daß der Protest nur auf Entfesselung der Tatsachen beruht und nur bezweckt, die Verantwortung Bulgariens für den Beginn des Krieges auf Serbien abzuwälzen. Dieser Versuch müsse jedoch angesichts des unumwandelbaren Tatbestandes als mißlungen bezeichnet werden.

Bulgarische Meldungen.
Aus Sofia wird berichtet: Die widersprechenden Gerüchte jagen einander, die zumeist der ungeheuren Aufregung entspringen. So heißt es, daß der serbische Gesandte in Sofia, Spalaskowitsch, von den Bulgaren in Paribrod aufgehalten worden sei. Weiter soll die Regierung ein Telegramm des bulgarischen Konsuls in Odessa erhalten haben, die russische Flotte siehe unter Dampf zum Abdamphen nach Konstanza oder nach Warna bereit. Die Erregung ist unbeschreiblich.

Bulgarien und Rumänien.
Die Arbeiten der Silistria-Kommission sind auf einem toten Punkt angelangt, da Bulgarien und Rumänien sich über die Frage nicht einigen können, von wo die 3 Kilometer-Umgebung beginnen soll. Falls die Kommission über diese strittige Frage keine Entscheidung zu fällen vermag, dann wird, den Bestimmungen des Petersburger Protokolls gemäß, ein internationales Schiedsgericht angerufen werden.

— In Berliner diplomatischen Kreisen beurteilt man die Situation als sehr ernst. Eine offizielle Bekanntgabe des Kriegsausbruches ist bis jetzt noch nicht eingetroffen. Man hält es aber nach den bisherigen Kämpfen für wahrscheinlich, daß Bulgarien die Offensive gegen die serbisch-griechischen Truppen ergreift wird.

Aus aller Welt.

Bankdiebstahl. Aus Berlin wird berichtet: Bei dem Transport einer großen Geldsumme aus dem Tresor der Deutschen Bank in die oberen Geschäftsräume sind 10 000 Mark verschwunden. Da die an dem Transport beteiligten 17 Kassenboten in der Zwischenzeit das Gebäude nicht verlassen haben, vermutet die Kriminalpolizei, daß die veruntreute Summe im Hause versteckt worden ist. Von anderer Seite wird gemeldet, daß die betreffende Summe von der Reichsbank abgehoben worden sei. Man vermutet, daß das Geld vielleicht bei der Reichsbank nicht richtig abgezählt worden sei.

Ein Uebervorsichtiger. Ein Kaufmann aus Frankfurt a. M. hatte in Berlin einen Lotteriegewinn zu holen. Um ganz sicher zu gehen, nähte er das Geld in ein Handtuch, das er sich als Gürtel um den Leib band. Im Hause angekommen, entdeckte er, daß ihm 24 500 Mark fehlten. Er glaubt das Geld in einem Restaurant, das er in Berlin besuchte, verloren zu haben.

Schwerer Unglücksfall. Bei dem Gattinrnfest in Grenzhausen im Westerwald hat sich ein schwerer Unfallgetragen. Nachdem das Fest begonnen hatte, setzte plötzlich ein gewaltiger Regen ein. Alles eilte in die Hütte. In das Hauptzelt waren mehrere tausend Personen gesammelt, als plötzlich ein starker Windstoß das ganze Zelt niederriß. Die Vallen stürzten in die Menschenmenge und es entstand eine furchtbare Panik. Der große Zeltplatz bildete in einem Augenblick einen großen Trümmerhaufen. 30–40 Personen wurden schwer verletzt, darunter drei tödlich.

Brand in einer Munitionsfabrik. Montag nachmittag brach in der Munitionsfabrik in Wiener-Neustadt ein Brand aus, der zahlreiche Explosionen zur Folge hatte, die bis in die Stadt hinein gehört wurden und große Erregung hervorriefen. Um 7 Uhr abends war die Gefahr eines Unfalls abgelenkt, als die benachbarten Objekte besichtigt. Der Brand dürfte durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstanden sein, der trotz des Verbots geraucht hatte. Im ganzen erfolgten 40 Explosionen.

Das Geschenk Poincarés. Von den 5000 Frs., die Poincaré bei seinem Londoner Besuch für die Ar-

men der Stadt stiftete, wird am 9. d. M. 2400 bedürftigen Schulkindern ein Mittagmahl gegeben werden. Der Rest wird für Ferienreisen kranker Schulkinder verwendet.

Die Suffragetten. Der „Daily Express“ meldet, daß die Suffragetten eine neue Sekte gebildet haben, die die Abkist hat, zwei leitende Minister zu töten, falls durch Hungerstreik irgend eine Suffragette schweren Schaden an ihrer Gesundheit leidet, sobald sie lebensgefährlich daran zu tragen hat. — Die Suffragetten haben das Schloß Ballinacorney, eine der schönsten Besitzungen in Schottland, in Brand gesteckt. Das Feuer wurde im Innern des Schlosses angelegt, wohin die Brandstifter durch ein offenes Fenster gelangten. Als die Feuerwehr von Glasgow erschienen war, war es zu spät. — Aber auch in Leuchteris in Schottland waren die Suffragetten an der Arbeit. Der dortige Bahnhof brannte nieder. In der Nähe der Brandstätte wurden die Spuren der Suffragetten in Form von Fußspuren gefunden.

Vergiftung durch Tollkirschen. In Nimebungen (Luxemburg) hatten Kinder im Walde Erdbeeren gepflückt und auch Tollkirschen gefunden, die sie für Erdbeeren hielten und von denen sie aßen. Ein neunjähriger Knabe starb an der Vergiftung. Die anderen kamen dank ärztlicher Hilfe mit dem Leben davon.

Muley Hafid. Der frühere Sultan von Marokko, Muley Hafid, ist in Gibraltar eingetroffen. Er hat die Absicht, eine Reise durch Europa anzutreten.

Großfeuer. Ein großer Brand in Stambul, der etwa fünf Stunden dauerte, gab wieder Anlaß zu den wildesten Gerüchten. Es hieß, daß es ein Nachkett gegen die letzten Hinrichtungen sei. Der Generaldirektor des Sicherheitsdienstes versicherte jedoch dem Korrespondenten des „Berliner Lokal-Anzeigers“, daß, wenn auch das Haus des Ministers Talaat Bey abgebrannt sei, der Brand weder in seinem Hause ausgebrochen noch von verbrecherischer Hand angelegt worden sei. Der Brand ist vielmehr drei Häuser weiter und zwar infolge Explosion eines Gasflaschens entstanden. Im ganzen brannten etwa 40 Häuser nieder.

Diebstahl im Walde. Durch einen Zufall entdeckte man in der Nähe von Hermsdorf im Jagdrevier eine Höhle, in der eine Menge Diebstahlsgüter verborgen war. Gelehrte Flaschen, Speisereste usw. ließen erkennen, daß die Höhle als Wohnung diente und am Montag gelang es der Berliner Kriminalpolizei, 5 Männer und 2 Frauen zu verhaften, die die Höhle aufsuchten. In ihren Wohnungen fand man noch große Mengen von Gegenständen, die aus einem Einbruch herrihrten. Auch ein Fehler wurde festgenommen.

Auch ein Motiv. Die 76jährige Witwe Behr in Altona (Frankreich) wußte kein anderes Mittel, die Heirat ihrer Tochter mit einem 26jährigen Mechaniker zu verhindern, als daß sie diesem auslauernde und ihn durch vier Revolverkugeln niederstreckte. Darauf stellte sie sich selbst der Polizei.

Verst.-Eruptionen? In Neapel ist man über erneute Ausbrüche des Vesuvius sehr beunruhigt, zumal diese mit den jüngsten Erdschößen in Süd-Italien im Zusammenhang stehen und man neue Perioden starker Eruptionen befürchtet.

Die Witterung in Amerika. Während im Staate Utah Schnee fällt, hält die Hitze in dem Missouri- und Mississippibecken noch an. Am schwersten sind Chicago heimgesucht, wo am Sonntag morgen acht Uhr bereits 25 Grad Celsius herrschte. Im Laufe des Tages erlagen 60 Personen Hitzeschlägen, mehrere hundert Personen liegen schwer krank darnieder. In den Arbeiterquartieren wird auf Kosten des roten Kreuzes und anderer Wohltätigkeitsanstalten Eis verteilt. In den Staaten Kansas und Missouri wurden im Schatten Temperaturen von 37 Grad gemessen.

Vermischtes.

Ob. Offen wir zuviel?? Wir sprechen oft von systematischer Unterernährung bei der ärmeren Bevölkerung; in neuerer Zeit mehren sich aber die Stimmen der Ärzte, die darauf hinweisen, daß die Mehrzahl von uns durchaus nicht zu wenig, sondern ganz im Gegenteil eher zuviel isst, sei es nun aus tatsächlich vorhandenem Vergnügen am Essen oder aus alter Gewohnheit, sich zu bestimmten Stunden zu Tisch zu setzen. Diese nicht minder systematisch betriebene Ueber-Ernährung wird dann, je näher das Alter kommt, der Grund der Altersschwäche und des Verlustes der Muskelkraft. Ein bekannter Mediziner pflegt ex cathedra dies in die schönen Worte zu kleiden: „Wenn die alten Römer den ganzen Vortag sich unternut machen konnten, ohne öfter

als einmal alle vierundzwanzig Stunden eine Waage einzunehmen, — welche durchgreifende Entschuldigun haben wir dann eigentlich, wenn wir uns so viel öfter als jene den Magen anfüllen?“ Und wenn sich das Weisheitsgeheimel etwas gelegt hat, fährt er fort, indem ein ironisches Lächeln seine Lippen umspielt: „Daraus erklärt sich dann auch, daß unsere Mitbürger infolge ihres Mißbrauchs in Essensangelegenheiten ohne den Doktor überhaupt nicht mehr auskommen glauben. Ich bitte Sie aber, meine Herren, bedenken zu wollen, daß die Bürger Roms zu seiner besten Zeit vom Arzt innerhalb ihrer Mauern überhaupt nichts wissen wollten!“

bl. Das größte Spielhonorar der Welt. Wie aus Southampton geschrieben wird, wurde aus dem Ozean an Bord des „Olympic“ ein Vertrag zwischen Impresario und Künstlerin abgeschlossen, der das höchste Spielhonorar zum Gegenstand hat, das jemals einem Künstler gezahlt wurde. Evelyn Thaw soll in der „London Hippodrom Revue“ auftreten und dafür eine Wochengehalt von 3000 Pfund Sterling, also 60 000 Mark erhalten. Gegen diese Summe verschwinden selbst die Summen, die man einem Caruso zahlt.

bl. Die Barbieri und das Staatsexamen. Wie man aus New-York berichtet, ist in Denver, der Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Colorado, jetzt ein Verfahren obligatorisch geworden, das gewiß diejenigen Herren, die sich oft darüber beklagen mußten, daß ihnen der „Variabshaber“ Duellwunden beibrachte, freudig begrüßen werden. Die Barbieri des Staates müssen sich, bevor sie ausgerüstet mit Seife, Schale und Morbwerkzeug, ihres Amtes walten dürfen, einem Staatsexamen unterziehen. Und daß die Behörden den nicht behördlich konseffionierten Seifenschäumlägen energisch zu Leibe rücken, beweist eine kleine Gerichtsverhandlung. Ein gewisser Davidson hatte auch das Examen ablegen sollen, hatte aber gar nicht lange sich um den Bescheid der Prüfungskommission gekümmert, sondern frisch draußlos barbiert. Zu seiner Verteidigung führte er nun aus, er habe ganz vorzüglich auf alle Fragen geantwortet, die ihm vorgelegt worden seien, doch bei einer habe er versagt. Auf die Frage der Prüfungskommission, was er zu tun gedächte, wenn einer seiner Kunden von der Schere oder vom Rasiermesser verletzt würde, habe er sich nämlich mit der Antwort begnügt, das sei Sache des Arztes, aber nicht des Barbierers. Daraufhin sei er im Examen „durchgefallen“. Diesen Durchfall unterstrich der Richter noch, indem er etwa ausführte: „Wenn der Wundarzt schneidet, muß er auch das Gegengift genau kennen. Aus demselben Grunde muß ein Barbier, der mit Schere und Rasiermesser umgeht und leicht einmal einen Kunden verletzen kann, wissen, welche Medikamente er im Notfalle anzuwenden hat. Darum fordert die staatliche Kommission, daß ein unerlässliches Erfordernis in Ausbildung des Barbiers eine genaue Kenntnis der Wundbehandlung ist, soweit es sich um sogenannte „erste Hilfe“, wie Notverbande und ähnliches handelt. Ehe ein Barbier daher einem Menschen das Gesicht verleiht, will die staatliche Kommission vorsichtshalber sich davon überzeugen, daß der Mann auch weiß, wie man das Blut stillt und dergleichen.“ Demzufolge hat der Barbier nicht Recht bekommen.

bl. Wie sollen wir vernünftig schlafen? In der französischen medizinischen Wochenschrift „Esculape“ beschäftigt sich Dr. Laiguel-Lavastine mit der Hygiene des Schlafes. Nachdem wir schließlich den dritten Teil unseres Lebens im Schlaf zubringen, scheint es in der Tat nicht uninteressant zu hören, wie man vernünftigerweise schlafen soll. Dem Schlaf wird an sich ja zu wenig Bedeutung beigemessen. Von den Ratschlägen des französischen Arztes scheinen uns beherzigenswert: 1. Die Wohnung sei von lärmenden Vierteln entfernt zu nehmen. 2. Das Schlafgemach sei eher kühl als warm gehalten. 3. Es sei dunkel. 4. Das Bett möge in der Polstrichtung stehen, das heißt in Nord-Südrichtung, damit es seiner Länge nach der Strömung des Erdmagnetismus ausgesetzt sei. 5. Die Matratze sei für den jungen Menschen härter als für den alten. 6. Die Füße müssen stets warm gehalten sein. 7. Die Breite des Bettes entspreche der Bequemlichkeit. 8. Einschlafen soll man auf der rechten Seite. 9. Vorm Schlafengehen bereite man den Geist auf die Nachtruhe vor. 10. Vorm Schlafengehen lese man nichts Aufregendes, sondern man pflege beruhigende Lektüre. — Diese Ratschläge sind ja an sich nichts neues; es scheint uns aber in der Tat, als seien sich die meisten Menschen der Wichtigkeit des Schlafes, der doch nur dazu dient, neue Kräfte zu sammeln, nicht bewußt.

Wagen durchdrungen, gleich starken, kühnen Mör., die we-

der Sturm noch Wegendrang fürchten.
Und dann donnerten die Geschütze auf dem Admiralschiff der englischen Flotte. Es ward lebhaft in den Raaen der stolzen Kriegsschiffe, die Matrosen eilerten auf, Kommandoworte, schrille Piffe ertönten, die weißen, glänzenden Segel der Kriegsschiffe rauschten nieder und stolz wie eine Schar großer gewaltiger Riesenschwäne, folgte die Flotte der Spur der kühnen Mör., zum Schutz und Trutz gegen die Feinde. Allmählich konnten die Kriegsschiffe nicht an die Küste herankommen, sie mußten auf hoher See bleiben, wo sie die auf den Booten eingeschifften Truppen erwarteten.

Das Mondlicht warf sein schimmerndes Silberlicht auf die rauschenden Wogen, die aus weiter Ferne schäumend heranzogen und weiter rollten dem Strande zu, den sie überluleten, um brausend und gurgelnd wieder zurückzuströmen.

Schweigend saß Geline im Bug des Ritters und blickte sehnsüchtigen Auges der Küste entgegen, die in fernem Nebelbunst aufstauhte und mit der der silberne Mondschein sie gleichsam wie durch eine schimmernde, lichtüberflutete Brücke verband.

10. Kapitel.

Das kleine, sonst so stille oldenburgische Städtchen Escheth, an der Mündung des Funtelsflusses, in dem sich hier schon zum offenen Meer erweiternden Weststrom, hot heute, an dem schwallen Augusttage, ein bewegtes Bild kriegerischen Lebens. Auf den Gassen und den Plätzen der Stadt, namentlich in der Nähe des kleinen Hafens, lagerte das schwarze Korps erschöpft und ermattet von den anstrengenden Märschen und Gefechten der letzten Wochen, aber frohen, ungebrochenen Mutes der Zukunft entgegensehend.

Morgen früh geht es auf Räubern und Schiffen nach Helgoland,“ hieß es, „und dann nach England — in die Freiheit, in den Kampf für Deutschlands Ehre!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein wackerer Soldat geworden und ohne ihn hätte ich den Weg aus der Heide nicht gefunden und wäre ich nicht hierher gekommen. Aber für jetzt muß ich auf kurze Zeit Abschied nehmen. Ich muß zum Kommandanten. In einer Stunde bin ich bei Ihnen, Geline, und Hans Heinrich, und erzähle Ihnen alles. Auf Wiedersehen.“

Er nickte ihr freundlich zu und reichte dem Alten nochmals die Hand. Dann marschierte er mit seinen Soldaten durch die jubelnde, Hurra rufende Menge nach der Kommandantur, in der er mit den englischen Offizieren verschwand, während sich die schwarzen Soldaten vor dem Hause lagerten.

Männer und Frauen kamen herbei, um sie mit Speise und Trank zu erquicken. Die britischen Soldaten und Matrosen ließen mit ihnen an, tranken mit ihnen und ließen sich die Abenteuer des Krieges erzählen. Und wie ein wirkliches Abenteuer klang die Erzählung dieses Kriegszuges der kleinen Schar von Böhmen's Wenge durch das von Feinden besetzte Norddeutschland bis an das Gestade der Nordsee, bis auf die roten Felsen von Helgoland. Mit Stauern und Bewunderung hörten die britischen Soldaten die Erzählung des bärtigen Korporals an, dessen linker Arm in einer Binde ruhte.

„Noch von Halberstadt her,“ sagte er lachend, indem er auf den verletzten Arm wies. „Da hättet Ihr dabei sein müssen, Kameraden,“ fuhr er aufleuchtenden Auges fort. „Dreitausend Westfalen hatten Halberstadt besetzt, die Tore verbarrikadiert und die Festungswerke armiert. Aber unser Herzog besah und wir stürmten die Festungswerke, schlugen die Tore ein, rissen die Barrikaden auseinander und trieben die Westfalen vor uns her. Den ganzen Tag währte der Kampf bis in die Nacht hinein, schließlich ergaben sich die Westfalen, noch zehntausend Mann stark! Das war ein Sieg, Kameraden, wie so bald kein weiterer erspart wird!“

Der Weg nach Braunschweig lag frei vor uns! Nach drei Tagen rückten wir in Braunschweig ein, wo der Herzog von seiner väter Erbe feierlich Besitz nahm. Aber neue Gefahren drohten uns. Von Süden zog General Gratien mit einer Division heran, von Norden General Neubell. Vor den Toren

Braunschweigs kam es zur Schlacht. Wir warfen General Reubell's Division zurück — dem Herzog wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen — General Gratien wagte nicht, uns anzugreifen — unsern Marsch nach der Nordsee vermochten sie nicht zu hindern und nun liegt der Herzog mit dem Korps bei Escheth und wartet auf die Boote und Rähne, welche unsere Kameraden auf die englischen Schiffe bringen sollen. Unser Kommando ist vorausgeschickt, um hier auf Helgoland Quartier zu machen. Seht, das ist das kurze und lange von unserem Kriegszug und nun geht einmal hin und macht es uns nach.“

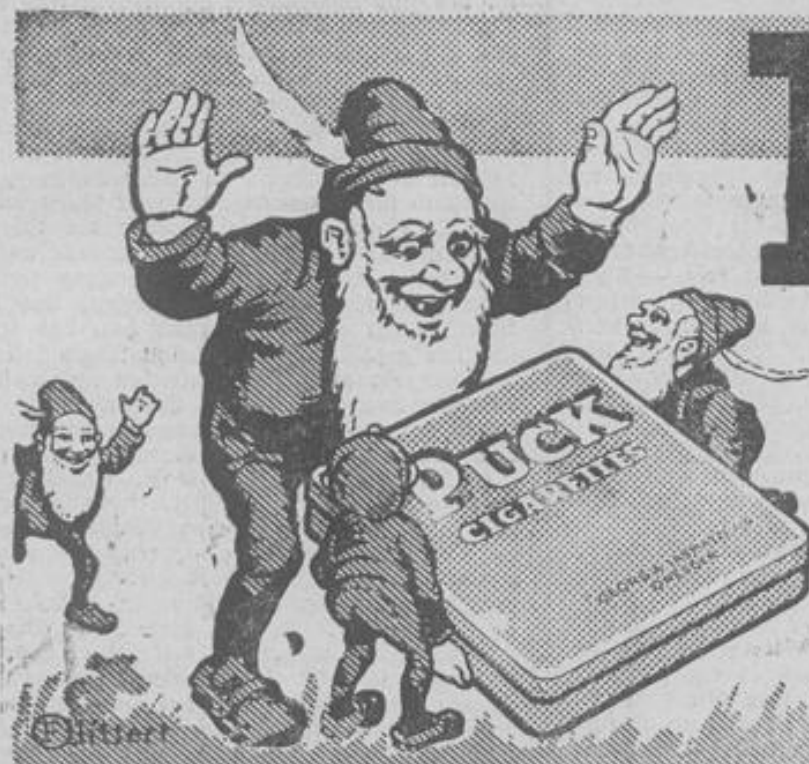
„Es lebe der Herzog!“ rief ein Soldat und jubelnd stimmte die Menge ein, daß der Ruf donnernd widerhallte an den Felsen Helgolands und weit hinaus auf das wogende, schäumende Meer bis zu den Kriegsschiffen des stolzen Albions da draußen auf der See, ein Zeichen von deutscher Kraft und deutschem Mut.

Die Nachricht, daß das schwarze Korps an der Wesermündung bei Escheth lagere, durchwehte mit Windesschnelle die Insel. Alle Bewohner, alle dienstfreien Soldaten und Matrosen eilten nach der Kommandantur auf dem kleinen Marktplatz, um die kleine Schar der tapferen Krieger zu begrüßen und „der schwarze Braunschweiger“ war in jedermanns Munde.

Dann erschien ein Aufzug des Kapitän's von Gelmholtz an die Fischer, welche ihre Boote zur Ueberfahrt der Truppen herbeiführen wollten, und fast niemand schloß sich aus. In den Nachmittagstunden schon sammelte sich eine zahlreiche Flotte von Fischerbooten, Schaluppen, Rattern und Rähnen in dem Hafen von Helgoland, die sich dem Kapitän von Gelmholtz zur Verfügung stellten.

Auch Wehrendi Brügge hatte seinen Segelkutter bereit gestellt. In ihm wollte Kapitän von Gelmholtz fahren und mit ihm Hans Heinrich Altkamp und Geline.

Gegen Abend richteten die Boote die Segel. Man mußte die Nacht zur Fahrt benutzen, um den an der Mündung der Elbe und Weser kreuzenden dänischen Kriegsschiffen zu entgehen. Ein frischer Ostwind fiel in die breiten, oft gestauten, braunen See der Boote, die rauschend die schwellenden



PUCK

die neue
Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A.-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

Für Ferien und Reise bietet unser

Ausverkauf

in Herren- Knaben- und Jünglings-Sommer-Kleidung
— grosse Vorteile —

Trotz unserer bekannt billigen Preise gewähren wir auf sämtliche nicht reduzierten Sommerwaren **15%** welche an der Kasse in Abzug gebracht werden.

Außergewöhnliches Angebot der Knaben-Abteilung!

Einige Hundert **Knaben-Woll-Anzüge** so lange Vorrat:

Serie 1 Früher bis M 6.— jetzt M 3.50	Serie 2 Früher bis M 8.50 jetzt M 5.—	Serie 3 Früher bis M 13.50 jetzt M 7.50	Serie 4 Früher bis M 18.— jetzt M 10.—	Serie 5 Früher bis M 21.— jetzt M 12.50
---	---	---	--	---

Knaben-Wasch-Anzüge:

Serie 1 Früher bis M 2.75 jetzt M 1.75	Serie 2 Früher bis M 4.25 jetzt M 2.50	Serie 3 Früher bis M 6.— jetzt M 3.50	Serie 4 Früher bis M 7.50 jetzt M 5.—	Serie 5 Früher bis M 13.— jetzt M 7.50
--	--	---	---	--

Herren- u. Knaben-Strohhüte, Unterzeuge, Wäsche, Sportartikel etc. mit 15% **Ermässigung.**

H. Esders & Dyckhoff,

Inh. Hermann Esders

Neue Kräme 15, 17, 19, 21

Frankfurt am Main

Ecke Grosse Sandgasse.

Philipp Mitter

Flörsheim, Eisenbahnstraße 32
empfiehlt sein reichhaltiges

Möbellager

bei Bedarf an kompletten Aus-
stattungen sowie auch jedes Ein-
zelmöbel zu sehr billigem Preis.
Moderne Formen. — Ia. Arbeit.
Mehrjährige Garantie.

Stofenträger

Eine Partie

Taschentücher



Kleider-Leinen



gestreift und einfarbig — hübsche Dessins
garantiert waschecht, per Meter netto 40 Btg., so lange Vorrat.

D. Mannheimer

Flörsheim, Hauptstraße.

Bettdecken.

Tischdecken.